Die steinernen Engel des Basler Münsters

Autor(en): **Pfister-Burkhalter, Margarete**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **51 (1974)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1030715

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

immer die ausgesprochenen Lieblinge des christlichen Volkes. Es erwartet vom «Mann Gottes» Rat in verzweifelter Lage, Trost in Bedrängnis, Hilfe und Ansporn auf dem Weg des Heiles. Mit Recht: wer Abstand hat von der Welt, bekommt die Dinge und Ereignisse besser in den Griff; wer in die Höhe steigt, dem weitet sich der Blick, und das Wort, das im Schweigen reift, hat Tiefe und Gewicht!

Die Mönche von heute müssen gestehen, dass das Ideal vom engelgleichen Leben sehr anspruchsvoll ist und schwer zu verwirklichen; auch umschreibt es nicht alle Aspekte und nicht die ganze Breite und Tiefe der monastischen Berufung, aber es unterstreicht doch auf eindrückliche Weise, was die dogmatische Konstitution über die Kirche im sechsten Kapitel ganz allgemein vom Ordensstand aussagt: «Das Volk Gottes hat hier keine bleibende Heimstatt, sondern sucht die zukünftige. Deshalb macht der Ordensstand, der seine Glieder von den irdischen Sorgen mehr befreit, mehr die himmlischen Güter, die schon in dieser Zeit gegenwärtig sind, auch allen Gläubigen kund, bezeugt das neue und ewige, in der Erlösung Christi erworbene Leben und kündigt die zukünftige Auferstehung und die Herrlichkeit des Himmelreiches an . . . Schliesslich macht er die Erhabenheit des Gottesreiches gegenüber allem Irdischen und seine höchsten Ansprüche in besonderer Weise offenkundig».

Es bleibt die überzeitliche Aufgabe des Mönchtums, in der Kirche auf Erden ein eschatologisches Zeichen zu sein und in ihrer Mitte schon jetzt die Aufgabe und den Dienst der Engel zu vollziehen: Vor Gott zu stehen, sein Antlitz zu schauen und sein Lob zu singen — und eben darin wird es dem pilgernden Gottesvolk brüderlich und hilfreich verbunden bleiben.

Die steinernen Engel des Basler Münsters

Margarete Pfister-Burkhalter

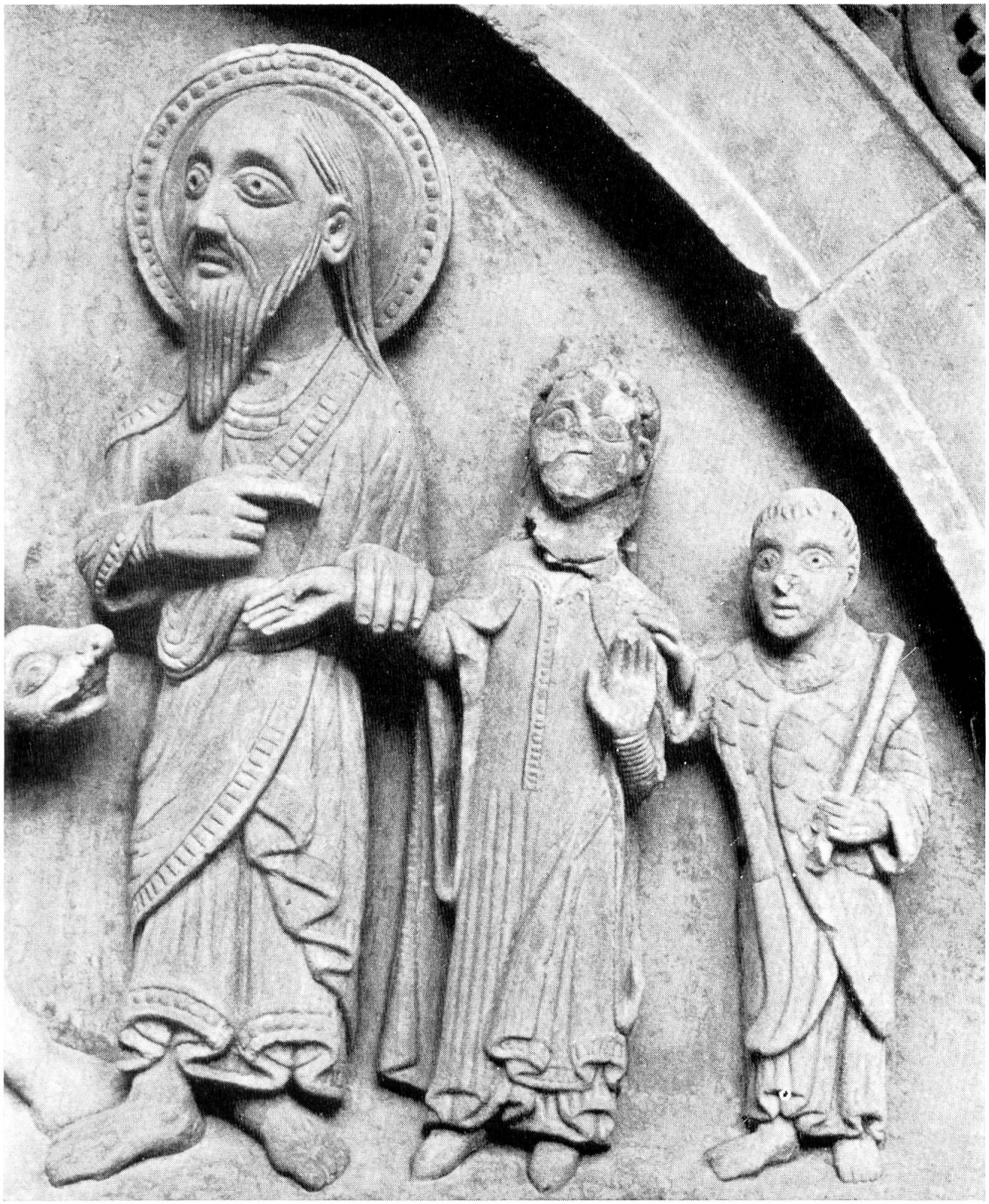
Obwohl das Basler Münster durch das Erdbeben von 1356 und den Bildersturm von 1529 viel von seinem skulpturalen Schmuck eingebüsst hat, vermögen die noch erhaltenen Monumente immer noch zu beglücken. Manche losgelöste, am Münster durch Kopien ersetzte Originale und Gipsabgüsse im Stadt- und Münstermuseum des kleinen Klingentals erleichtern die Schau. Man mag staunen, wieviele, oft unauffällig angebrachte Engel das Gotteshaus belebten.

Ihre edelsten Vertreter — allerdings nicht aus Stein, sondern auf der Goldenen Altartafel Kaiser Heinrichs II. — ist Basel leider durch die Kantonstrennung des letzten Jahrhunderts verloren gegangen, und nur ein vergoldeter Gipsabguss in der geistlichen Schatzkammer des Historischen Museums und ein unpatinierter im Klingental erinnern uns schamhaft an den unersetzlichen Verlust, der heute im Musée Cluny zu Paris prangt. Auf dieser Tafel aus reinem getriebenem Goldblech über einem Holzkern umstehen die drei Erzengel mit dem hl. Benedikt den durch seine Grösse überragenden Christus, zu dessen Füssen das Kaiserpaar demütigst huldigt. Als Engelfürsten tragen die geflügelten Gestalten Lanze oder eine Art Heroldstab. Majestätisch frontal reihen sie sich, mit leiser Kopfwendung, neben den Weltenherrscher, der in der Linken die Weltkugel mit seinem Monogramm und dem A und O hält. Man vermutet, dass diese kostbare Gabe zur Münsterweihe 1019 im Kloster Fulda gefertigt worden sei.

A.E. SCHNEITZ
20167

Auf der fast gleichzeitigen Vinzentius-Tafel im nördlichen Seitenschiff erscheint der Engel als Tröster. Er bringt dem gegeisselten und eingekerkerten Heiligen von oben Labsal und dem auf dem glühenden Rost gemarterten Linderung. Und während sein Leichnam aus dem Kerker gezerrt wird, tragen zwei Engel die entflohene Seele zur ewigen Stadt.
Im Tympanon der sogenannten Galluspforte vom Ende des 12. Jahrhunderts geleitet ein Cherub mit vorne gefalteten Flügeln die fast schüchterne Stifterin zum Apostel Paulus, um sie durch ihn Christus zu empfehlen, der auf einem kostbaren Faltstuhl thront.
Im linken Gewände des Portals bekrönt ein sitzender Engel als Symbol des Evangelisten Matthäus seinen Heiligen. Er hat ein Schriftband aufgerollt, auf dem einst vermutlich ein Wort seines Evangeliums aufgemalt war.
Zu oberst, unter dem Gebälk der triumphbogenartigen Pforte, blasen zwei langgewandete Engel mit noch mächtigeren Schwingen auf zum Gericht. In rührender Einfalt beeilen sich alsobald die Toten, irgendein Kleidungsstück zu erhaschen — und wär's nur ein Strumpf — um nicht nackend vor Gottes Angesicht zu treten.
Unter den Konsolfiguren vom Bogenfries des Hauptgesimses an der Aussenseite des romanischen Chors stützt sich sitzend, zwischen dämonischen Wesen, meist Tieren, ein einsamer Engel auf seine Hände. Er blickt unbeirrt nach vorn. Um einen gefallenen Engel kann es sich hier kaum handeln. Denn seine Flügel sind keineswegs, wie sonst üblich, gezackt, gleich denen der Fledermaus. Während die Tierdämonen sich oft bäumen und winden und ihren Dienst des Tragens wie unwillig verrichten, bleibt er unbewegt frontal, als ob er zur Aufsicht gesetzt sei, Ordnung unter den an die Aussenmauer der Kirche Gebannten zu halten.

Im Engel, der nach dem Sündenfall das erste Menschenpaar aus dem Paradies vertreibt, darf — obwohl die Bibel seinen Namen ver-



schweigt — der Erzengel Michael vermutet werden, weil dem Sieger über Luzifer das Schwert zukommt, das er auf einem Kapitell des Hochchors drohend schwingt, umsomehr als die Verführung zur Ueberheblichkeit als Rache des gefallenen Engels gedeutet wurde.
Bei der Opferung Isaaks dagegen, einem Kapitell gleichen Ortes und gleicher Zeit, hindert ein Engel den tödlichen Schlag Abrahams, und bei den Seligen in Abrahams Schoss helfen zwei Engel dem Patriarchen, die Schar zu tragen.
Im Werk der Barmherzigkeit, auf einem Kapitell des Mittelschiffs, breitet ein schwebender Engel beide Flügel über der Gruppe der Wohltäterin und des hungrigen Krüppels aus und scheint der Frau ein zweites Brot zu reichen.
Verbindet diese Skulpturen ein gemeinsamer, schwerer Stil, so versetzen die hundert Jahre jüngeren Engelscharen des Westportals in eine andere himmlische Sphäre, in der neben heiterem Ernst, Lust und Wonne herrscht, ausstrahlend vom Glück der Seligen im Scheitel des Bogens, geborgen in Abrahams Schoss. Die zum Teil kühnen Bewegungen der Engel im inneren Bogenlauf, zwischen dem Weinrebenfries als Christussymbol und dem Kranz von Hag- und Pfingstrosen als Mariensymbol, erinnern an eurhythmische Tänze zur himmlischen Musik. Gesetzter wirken die mit den Propheten- und einer Sibyllenbüste abwechselnden Engeln unter Baldachinen in der äussersten Laibung. Alle Flügel sind gleichmässig ornamental hinter den Gestalten ausgerichtet und tragen zur geschlossenen Wirkung des Ganzen entscheidend bei. Man möchte glauben, dass der Bildhauer, dem dieses festlich frohe Werk gelang, von heiterer Gemütsart war. Mangels besseren Wissens benennte man ihn, der das Hochgrab des hl. Erminold († 1121) in der Klosterkirche zu Prüfening und die wundervoll eigenartige Verkündigung und Heimsuchung im Regensburger Dom zu Ende des 13. Jahrhunderts schuf, mit dem Notnamen «Erminoldmeister». Noch aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammen die beiden schweben-

den, nur in Halbfigur sichtbaren, Engel am Fuss des Georgsturmes. Sie halten den Helm des hl. Georg schützend über seinem Haupte, ihrerseits beschirmt durch einen flachen Baldachin. Der Vorwärtsbewegung des Pferdes wird dadurch Rechnung getragen, dass der Engel links mit langem Arm den Helm vorzurücken scheint, indes der andere das Tempo zu mässigen bestrebt ist.

Ein weiterer Schritt von etwa 100 Jahren führt zu den musizierenden Engeln des sogenannten «blauen» Lettners, der in gotischer Zeit den Chor von der Leutkirche abschloss und bei der Renovation des vorigen Jahrhunderts an die Westseite versetzt wurde. Ein dort nicht mehr verwendetes Kapitell der äussersten Bogenstellung ist im Klingental zu sehen. Darauf erheben sich über Blattwerk die Halbfiguren musizierender Engel, Dudelsack blasend, singend und fiedelnd. Blaue Farbreste an den Gesichtern betonen die Unkörperlichkeit dieser Geistwesen aus Gottes Nähe.

Ein kleiner Engelchor vom Lesepult des Lettners singt über einem Wolkenband vom Blatt nach unsichtbaren Noten.

Gegen 1430 begannen schliesslich die drei englischen Musikanten, Lautenspieler und Tubabläser, an der Marienkonsole des Westgiebels ihre Weise. Ihr Haar ist wie vom Aufwind gehoben. Sie schweben über dem Halbmond, der die darüber thronende Madonna, zusammen mit Krone und Szepter, als Himmelskönigin kennzeichnet.

Aus der gleichen Zeit stammt auch ein von unten kaum sichtbarer, betender Engel auf gestirntem Wolkenband, der einen Rippenfänger am Helm des Georgsturmes ziert.

Des Weitern bleibt noch auf den Engel des schönen Reliefs der hl. Drei Könige hinzuweisen. Ungewiss ist sein ursprünglicher Standort, wohl in der Krypta. Später wurde es in einen Bogen eingelassen, der ehemals die Pfalz vom Münsterplatz trennte. Deshalb die starke Verwitterung des roten Sandsteins. Dass es sich aber um ein edles Bildwerk handelt, ist noch deutlich sichtbar. Es gliedert sich in drei Gruppen: Zuvorderst der älteste und würdigste König, der seine Krone niedergelegt hat und inbrünstig das Füsslein des bekleideten Christuskindes auf dem Schoss der gekrönten Mutter küsst. Ueber seinem Rücken senkt sich weisend der Himmelsbote herab. Die zweite Gruppe bestreiten die beiden stehenden, von Gestalt kleineren Könige, an die sich als dritte der Tross anschliesst. Dieser Dreiklang wird der Darstellung auf das Vollkommenste gerecht.

Der späteste Engel des Basler Münsters hält Christi Gewand während der Taufe im Jordan auf dem Taufstein von 1465.

Auf diese Weise wurde das Engelsvolk in seinen verschiedenen Funktionen innerhalb nahezu viereinhalb Jahrhunderten gläubig interpretiert.